Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933
1884

44 (10.4.1884)

urn:nbn:de:gbv:45:1-426005

Visual Library

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark excl. Post-Bestellgeld. — Bestellungen übernehmen alle Postanstalten und Landbriefträger.

Annoncen kosten die einspaltige Corpuszeile od. deren Raum 10 ₰ für auswärts 15 ₰.

Nachrichten
für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate werden auch angenommen von den Herren Büttner and Winter in Oldenburg, E. Schlotte in Bremen, Haasenstein und Vogler in Bremen und Hamburg, Ad. Steiner in Hamburg And. Mosse in Berlin, J. Barck und Comp. in Halle a/S. G. L. Daube und Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Insertions-Comptoirs.

№ 44. Elsfleth, Donnerstag, den 10. April 1884.

Das Osterfest,

dessen hohe religiöse Bedeutung natürlich nicht Gegenstand eines Zeitungsartikels sein kann, gilt als der officielle Anfang des Lenzes; tausend dichterisch gestimmte Seelen begrüßen sein Kommen; verjüngtes Leben, freudigknospende Hoffnung machen sich überall bemerkbar, d. h. in der hehren Gottesnatur, nur nicht in der Welt der vernünftigen Geschöpfe und bei diesen wieder am wenigsten auf dem Gebiete, das den ominösen Namen Politik trägt.

Selten ist die innerpolitische Lage Deutschlands unerquicklicher gewesen, als gerade im gegenwärtigen Momente, in dem das Damoklesschwert der Auflösung über dem Reichstage schwebt und zugleich die „Bismarck-Krise" zur Verwirrung der ohnehin heiklen Situation nach Kräften beiträgt. Es giebt keine Partei in Deutschland, die aus dem gegenwärtigen Stande der Dinge Anlaß zur Befriedigung finden, keine, die sich besonderen Hoffnungen für die nächste Zukunft hingeben dürfte.

Die officiöse „Nordd. Allg. Ztg." hat die Gerüchte über die Ministerkrise zum Gegenstand einer Besprechung gemacht und dabei glaubhaft zu machen versucht, daß Gesundheitsrücksichten und nichts weiter als diese, den Fürsten Bismarck veranlaßt hätten, um seine Enthebung von den preußischen Ministerposten zu bitten. Er habe sich dafür entschieden, die auswärtigen Angelegenheiten in Händen zu behalten, weil er das Vertrauen der fremden Regierungen besitze und weil diese Thätigkeit weniger aufreibend als im Innern sei. Damit würden alle die kühnen Phantasiegebilde verduften, mit welchen die Presse die Krisengerüchte umgeben hat.

Selbst aber die Richtigkeit der von der „Nordd. Allg. Ztg." gebrachten Lesart zugegeben, so bleibt der Rücktritt des Fürsten Bismarck von den rein preußischen Geschäften doch immerhin ein hochbedeutendes politisches Ereigniß: Der Reichskanzler zieht sich eben auf einen Posten zurück, dessen zwanzigjährige Ausübung ihm die Stellung des ersten europäischen Staatsmannes und die bedingungslose Anerkennung aller Parteien eingebracht hat.

Die neue Parteibildung im Reichs- und preußischen Landtag hat sich überraschend schnell vollzogen; indessen der daraus erhoffte Zusammenschluß aller liberalen Elemente hat nicht stattgefunden; die süddeutschen Liberalen haben in dem zu Heidelberg aufgestellten Programm sich direct zu Gegnern der deutsch-freisinnigen Partei in Bezug auf viele Fragen der inneren Politik erklärt. Aber auch der Versuch der Bildung einer neuen Partei der Rechten muß jetzt schon als verfehlt betrachtet werden. Umsonst hat die „Kreuzzeitung" ihre Parteigenossen ermahnt, von ihren extremen Forderungen abzustehen, um ein Zusammengehen der Conservativen mit den Mittelparteien zu ermöglichen; umsonst hat sich auch die „Nordd. Allg. Ztg." in dieser Richtung hin verwandt. Die „Köln. Ztg." schreibt diesen Bestrebungen den Absagebrief, indem sie ausführt: „Wenn in den schwerwiegenden Fragen des Militairetats, des Socialistengesetzes, der Unfallversicherung und anderer die nationalliberale Partei in ihren Bestrebungen und Bemühungen mit den Anschauungen der Conservativen zusammentrifft, so ist damit in keinem Fall eine allgemeine „Gemeinsamkeit des Handelns" beabsichtigt. Die Nationalliberalen haben ihre Entschließungen zu diesen Vorlagen ohne Rücksicht, ja ohne Kenntniß der Stellung der Conservativen gefaßt. Sie sind in keiner Weise gehindert, alle übrigen Fragen frei gegen die conservativen Bestrebungen zu behandeln. Auf dem durch einen blinden Haß des Junkerthums gegen das mobile Capital getragenen Gebiet der Steuerpolitik, der Actiengesetzgebung, auf dem Gebiete der Gewerbeordnung, der Zunftbestrebungen, der Ordnung der kirchenpolitischen Verhältnisse, der confessionellen Schule u. s. w. wird die nationalliberale Partei ihre Anlehnung bei weitem mehr nach links als nach rechts zu suchen haben."

Noch eine andere Frage hat kurz vor Eintritt der politischen Osterferien ihren vorläufigen Abschluß gefunden, nämlich die der verantwortlichen Reichsministerien. Sämmtliche deutsche Regierungen schlossen sich im Bundesrath einer von Preußen abgegebenen gutachtlichen Aeußerung an, in welcher jene von der deutsch-freisinnigen Partei aufgestellte Forderung als eine den Einheitsinteressen des Reiches schädliche Neuerung erklärt wird. Da nun die Einführung verantwortlicher Reichsministerien eine Verfassungsänderung wäre, zu deren Rechtsgiltigkeit sich nicht nur der Reichstag, sondern auch der Bundesrath mit Zweidrittelmehrheit der Stimmen erklären müßte, worauf natürlich nicht zu hoffen ist, so hat die Frage vorläufig keine praktische Bedeutung mehr.

Rundschau.

* Deutschland. Das Unwohlsein Kaiser Wilhelms ist leider immer noch nicht gehoben. Der Monarch bringt täglich nur einige Stunden außerhalb des Bettes zu. Die Regierungsarbeiten haben indessen noch keine Unterbrechung erlitten.

* Die Meldung des „Hann. Courier", die Behörden seien bereits mit Anweisung über Vorbereitung der Reichstagswahlen versehen worden, wird von der „Weser-Ztg." bedeutend eingeschränkt. Es seien nur Umfragen wegen der noch vorhandenen Vorräthe an Formularen für das Wahlgeschäft erfolgt. — Dagegen meldet das officiös bediente „Leipziger Tagebl.", die Auflösung des Reichstages solle in der ersten Hälfte des Monats Mai erfolgen.

* Aus Kiel läuft eine merkwürdige Nachricht ein. Nach derselben würde Kaiser Alexander III. von Rußland Ende April in Kiel eintreffen! Die Bestätigung dieser Nachricht bleibt jedenfalls abzuwarten.

* Die beiden Negerhäuptlinge, welche Mannschaften der Corvette „Sophie" an der Westküste Afrikas gefangen nahmen, weil sie fortgesetzt deutsche Colonisten drangsalirt hatten, sind in Berlin eingetroffen. Sie sollen sich mit eigenen Augen von der Macht Deutschlands überzeugen und werden alsdann von einem Kriegsschiff wieder an ihrer heimathlichen Küste ans Land gesetzt werden.

* Die „Börsen-Zeitung" meldet: Bezüglich der Veränderung im Ministerium bleibt zunächst die völlige Genesung des Kaisers abzuwarten. Aus der Umgebung des Monarchen verlautet mit voller Gewißheit, daß derselbe zur Zeit jeder Veränderung abhold ist und auch den Fürsten Bismarck zu vermögen gedenkt, seine Pläne, den Posten eines preußischen Ministerpräsidenten zu verlassen, aufzugeben. Nach Ansicht unterrichteter Personen wird man nur erwarten dürfen, daß eine definitive Uebertragung des Handelsministeriums auf den Staatssecretär v. Bötticher und der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten Preußens auf den Staatssecretär Grafen Hatzfeldt erfolgt, daß im Uebrigen aber Alles beim Alten bleibt.

* Ueber das Befinden des in letzter Zeit erkrankten Generals der Infanterie Vogel von Falkenstein wird gemeldet, daß der hochbetagte, jetzt im 88. Lebensjahre stehende Herr sich vor vierzehn Tagen einen heftigen Magenkatarrh zugezogen hat, der aber jetzt als überwunden anzusehen ist. Die durch die Krankheit wesentlich herabgeminderten Kräfte kehren langsam zurück, und der Patient kann bereits mehrere Stunden des Tages außer Bett zubringen.

* Neuerdings spricht sich die Ansicht aus, daß die Ministerkrise noch eine geraume Zeit, vielleicht Monate lang, sich wird hinschleppen können, und daß dem Fürsten Bismarck die Verzögerung nicht so unangenehm sei, weil die Stichhaltigkeit der Gründe, die ihn zum Aufwerfen der Krise veranlaßt haben, in der Zwischenzeit an den Stellen, auf die es ankommt, um so besser werde anerkannt werden müssen. Daß die Dinge einen langsamen Verlauf nehmen, liegt schon in der Natur der schriftlichen Verhandlungen, die seit Kurzem an die Stelle der mündlichen Pourparlers getreten sind. Der ausführliche schriftliche Bericht, welchen Fürst Bismarck an den Kaiser zu erstatten gehabt hat, wird schwerlich das einzige Actenstück sein, welches durch die schwebenden Fragen veranlaßt wird, und man hat Grund zu der

---

Die Erbin von Ronsdal.

Roman von E. Wild.

(3. Fortsetzung.)

„Nun wohl, ich ertrug das nicht länger, fuhr ich fort, trotzig den Kopf zurückwerfend, Du hast es mir wahrscheinlich nie geglaubt, was ich alles bei solchen Reden und Anspielungen litt, ich habe eine stolze Seele, Viktor, dies ging über meine Kräfte — da kam Ronsdal, er bot mir Befreiung aus dem Joch. —

„Und Du nahmst diese Befreiung an, Du nahmst sie an, unterbrach mich Viktor stürmisch — o Hilda, Hilda, warum hast Du mir das gethan! Wenn Du mich geliebt hättest, so würdest geduldig geharrt haben, bis ich Dir sagen konnte, Hilda werde mein Weib!

„Ich habe alles wohl überlegt und überdacht; jetzt könnte ich Dir nur Sorge und Kummer bieten, wenn ich Dich in meine kleinlichen Verhältnisse führen würde. Hier lebtest Du ein in jeder materiellen Beziehung angenehmes und sorgloses Leben, wir konnten uns ungehindert täglich sehen und sprechen. —

„Und Frau Horn konnte mich ungehindert weiter quälen", versetzte ich bitter.

„Verzeih', Hilda, sagte Viktor, auch Du trägst mit Schuld daran; statt die leicht erregte Frau durch Sanftmuth und gleich bleibende Freundlichkeit zu beruhigen, kamst Du ihr stolz und finster entgegen, das brachte die erzürnte Frau noch mehr gegen Dich auf; sieh', Hermine ist die Tochter des Hauses und sie erträgt ruhig und gelassen die Launen ihrer Tante — wie oft baten wir beide, sie und ich, Deinen Unmuth zu mäßigen — uns zu Liebe — wie wenig Erfolg hatten diese Bitten — o Hilda, wenn Dich kein anderer Grund treibt, die schützende Schwelle dieses Hauses zu verlassen, löse diese Verlobung und bleibe hier.

„Ich will meine Anstrengungen verdoppeln, um mein Ziel so bald als möglich zu erreichen; ich hatte es stets im Auge, wenn ich auch nicht davon sprach, wozu sollte ich Hoffnungen in Dir rege machen, deren Zeitpunkt der Erfüllung mir selbst noch unbekannt ist, Du weißt wohl, meine Mutter, meine Geschwister, kann ich nicht verlassen, sie müssen mir höher stehen, als all' mein irdisches Glück, das habe ich mir gelobt, als der sterbende Vater sie meinem Schutze übergab und diesen Schwur will ich halten — aber wir sind beide noch jung, Hilda, wir können noch eine Zeit lang warten, ich werde mein Ziel erreichen, ich fühle es, vielleicht weit eher, als ich selbst denke, wie glücklich könnten wir dann sein, o Hilda, mache uns beide nicht unglücklich. ich habe an Dich geglaubt, ich habe Dir vertraut, laß mein Vertrauen nicht zu Schanden werden, wenn Du mich verlässest, Hilda, ich müßte an allem zweifeln, wo bliebe da echte Frauenliebe und Treue; Wenn Du nur aus diesem Grunde unser beider Lebensglück vernichten wolltest, dann hättest Du mich nie geliebt, dann hättest Du mich getäuscht, belogen und das kann nicht sein, Hilda, das kann nicht sein, o, sprich, sag' mir, daß Du mich liebst, daß Du mir angehören willst!

„Meine Augen wurden feucht, sich so geliebt zu wissen, das war jedes Opfer werth.

„Schon öffnete ich die Lippen, um ihm zu geloben, sein zu bleiben für immer, schon wollte ich in seine erhobenen Arme sinken, da hörte ich draußen die Stimme der Frau Horn, ich vergegenwärtigte mir ihr spöttisches Lächeln, wenn sie erfahren würde, meine Verlobung mit Ronsdal sei gelöst und ich bliebe wieder im Hause, ich sah sie alle daherkommen und mit Fragen auf mich einstürmen, seltsam, was mein Bräutigam dazu sagen würde, das kümmerte mich am wenigsten dabei — jetzt war Frau Horn schon nahe der Thür, im nächsten Momente mußte sie dieselbe öffnen — Hilda, rief Viktor leise flehend — noch schwankte ich, da öffnete sich die Thüre, Frau Horn rauschte herein.

„Ich danke Ihnen für Ihre Glückwünsche, sagte ich zu Viktor gewendet, ich hoffe mit Herrn Ronsdal glücklich zu werden.

„Viktor wurde bleich wie der Tod; er trat zurück mit einer leichten Verbeugung und wandte sich an Frau Horn, die uns beide mit fragenden Blicken musterte.

„Ich fürchtete, Viktor würde seine Erregung verrathen, allein ich hatte mich getäuscht; er sprach so ruhig

Landesbibliothek Oldenburg

Annahme, daß auch Herr v. Puttkammer zur Formulirung seiner Ansichten aufgefordert worden ist. Die beschleunigte Rückkehr des Kronprinzen von England (derselbe kehrt fast unmittelbar von den Trauerfeierlichkeiten wieder nach Berlin zurück) gilt allgemein als im Zusammenhange stehend mit der Krise. Der Antheil des Kronprinzen an der Entwickelung der Tagesfrage wird in eingeweihten Kreisen als ein viel größerer geschildert, als man bisher annehmen zu sollen geglaubt hatte. Die Hinweise, die in dieser Beziehung gegeben werden, entziehen sich indessen jedem Versuche einer öffentlichen Besprechung.

* Die längst angestrebte, aber bisher noch immer gescheiterte Vereinigung aller deutschen Militairvereine zu einem großen Bunde unter dem Protectorate des Kaisers soll nach Mittheilungen, welche dieser Tage in einem schlesischen Militairvereine gemacht worden sind, nunmehr in naher Aussicht stehen. Danach werden alle preußischen Militair- und Kriegervereine dem Kriegerbunde beitreten, der einerseits dadurch, daß den einzelnen Vereinen die Beibehaltung ihrer Statuten gestattet wird, den bayerischen und sächsischen Widerstand bricht, den die dortigen Militairvereine der Einigung entgegengesetzt haben.

* Durch die Blätter lief dieser Tage das Gerücht, daß eine geheimnißvolle Persönlichkeit aus Deutschland vom Papste spät Abends empfangen sei. Von dem römischen Correspondenten des „Berl. Tgbl." wird nun — unter gebührendem Vorbehalt — telegraphisch gemeldet, daß in vaticanischen Kreisen colportirt werde, jene geheimnißvolle Persönlichkeit sei Graf Wilhelm Bismarck, der zweite Sohn unseres Reichskanzlers, gewesen, der inzwischen übrigens nach Berlin zurückgekehrt ist.

* Schweiz. Nach dem „Bund" hat man in Basel einen Anarchistenclub entdeckt; es soll Thatsache sein, daß „Freiheit" und „Rebell" von diesem Punkte aus nach der Schweiz und nach Deutschland vertrieben wurden.

* Dänemark. Das Folkething hat abermals, wie seit langer Zeit alljährlich, die Landesvertheidigungs-Gesetzvorlage zurückgewiesen. Der Führer der Linken, der Schullehrer Berg, behauptete, eine mit 107 000 Unterschriften versehene, dem König überreichte Zustimmungs-Adresse, die dem Ministerium den Schein des Rechtes am Ruder zu bleiben habe geben sollen, sei zum Theil gefälscht gewesen. Das Ministerium Estrup habe neun Jahre lang nichts zu Stande gebracht und wolle trotzdem noch immer nicht weichen. „Fort mit diesen Ministern!" sei und bleibe die Losung der Linken.

* Norwegen. Die in einigen schwedischen Zeitungen erwähnten Gerüchte, wonach die norwegische Regierung an gewisse auswärtige Regierungen die Anfrage gerichtet hätte, ob sie in dem norwegischen Conflict nöthigenfalls auf eine Unterstützung seitens dieser Regierungen rechnen könne, werden von Stockholm aus officiell als vollständig grundlos bezeichnet.

* Rußland. Ueber den so eifrig gesuchten Degajeff, den Mörder des Gendarmerieoberstlieutenants Sudeikin, ist man noch ohne jegliche Nachrichten; doch vermuthet man mit Bestimmtheit, daß er nicht ins Ausland geflüchtet ist, hält es sogar für möglich, daß er sich irgendwo in der Nähe von Petersburg verbirgt. Einer seiner kürzlich verhafteten Mitschuldigen hat umfassende Geständnisse über die Art der Ermordung Sudeikin's gemacht, aus denen hervorgeht, wie dieser bis zum letzten Augenblicke den hohen Muth bewiesen, durch welchen er sich bereits so oft ausgezeichnet. Er saß mit Degajeff an einem Tisch, als er von hinten einen Schuß in den Rücken erhielt; sofort war er sich klar, daß er durch jenen verrathen sei, und rief seinem Neffen, den er zur Begleitung mitgenommen, zu: „Wirf Dich mit mir auf die Schafte und verkaufen wir unser Leben so theuer als möglich." Degajeff gerieth anfänglich in solche Angst, daß er sich unter einen Tisch verkroch und erst loschlug, als alle seine Helfershelfer ins Zimmer gedrungen. — Außer den letztgenannten sucht die Polizei noch eifrig nach einem andern nihilistischen Verbrecher. Dieser war, nachdem er wegen Betheiligung an einem der Attentate gegen Kaiser Alexander II. zu zwanzigjähriger Bergwerksarbeit verurtheilt worden, gelegentlich der Krönung zu Gefängniß für die gleiche Dauer begnadigt worden, aus welchem er vor Kurzem ausbrach. Man gelangte nur in den Besitz eines von ihm an seine Schwester gerichteten Briefes, in dem er von jener Abschied nimmt, da er im Frühjahr ein Attentat gegen den Kaiser begehen werde, von dem er selbst wohl schwerlich entrinnen würde. Wenn diese Aufgabe vielleicht auch Renommage ist, so ist die Persönlichkeit des Verbrechers doch wichtig genug, die volle Thätigkeit der Polizei in Anspruch zu nehmen.

* Tiflis, 7. April. Die Zeitung „Kawkas" veröffentlicht folgendes amtliche Telegramm des Generals Komarow aus Askhabad vom 26. März: Unser Detachement wurde auf dem Marsche nach Merw in der Nacht zum 15. März von einer aus Koschutkhankale kommenden Räuberbande überfallen; der Angriff wurde von zwei Schützencompagnien durch drei Salven zurückgeschlagen, wobei die Räuber bedeutende Verluste erlitten. Am folgenden Tage besetzte unser Detachement Koschutkhankale. Die Bevölkerung begibt sich beruhigt. Die Verwaltungsbehörde des Kreises hat ihre Thätigkeit eröffnet und gleichzeitig ist die Errichtung eines Forts begonnen, wobei die Bewohner von Merw Arbeit leisten.

* Bulgarien. Fürst Alexander hat am Sonntag einen Spazierritt durch das Land begonnen. Er begiebt sich zunächst nach Rustschuk, wird dabei aber mehrere Städte besuchen; diese Reise zu Pferde wird 10 Tage dauern.

* Türkei. Auf der Insel Kreta ist die Gährung im Wachsen. Zwar hat der Sultan den Wünschen der Christen nachgegeben und den christlichen Gouverneur, Photiades, in seinem Amt bestätigt; dadurch ist nun aber die muselmännische Bevölkerung in hohem Grade erbittert. So sollen denn auch die mohamedanischen Kreteuser für den Plan gewonnen sein, Kreta von der Türkei loszureißen. Die Agitation der „nationalen Partei" macht immer weitere Fortschritte und selbst die Behörden sollen dieser Agitation fast ausnahmslos ohne jede Scheu Vorschub leisten.

* Spanien. Man wird sich noch des Schreckens erinnern, den Anfangs des vorigen Jahres im Süden Spaniens die Anarchistenverbindung der „Schwarzen Hand" verbreitete. Der Polizei gelang es, die Führer dingfest zu machen; unter der vorigen Regierung kam der Prozeß gegen dieselben in erster Instanz zur Ausführung. Die erkannten Strafen waren, ausgenommen dreier Todesurtheile, im Verhältniß milde zu nennen. Der oberste Gerichtshof hat jetzt die ersten Erkenntnisse umgestoßen und sämmtliche 15 Angeklagte zum Tode verurtheilt.

* Madrid, 7. April. Der oberste Gerichtshof hat zwei noch unter dem Ministerium Sagasta ergangene Urtheile bestätigt, durch welche der Director eines Zorillistischen Journals zu achtjährigem Gefängniß verurtheilt wird. In einem gleichfalls noch unter der Verwaltung Sagasta's aus dem nämlichen Grunde angestrengten Prozeß ist der Director eines andern Journals in erster Instanz ebenfalls zu achtjährigem Gefängniß verurtheilt worden. Der neue Director des „Prozeß" wurde wegen des Commentars zu einem Fragment Macaulay's über den Königsmord selben verhaftet. Wegen beleidigender Angriffe auf den König sind augenblicklich 18 Prozesse anhängig.

* Paris, 7. April. Ein Telegramm aus Hanoi von gestern meldet: Die Expedition gegen Honghoa hat begonnen, die Concentrirung der Brigaden Briere und Negrier erfolgte bei Sontay, beide werden am Ufer des Schwarzen Flusses, die erste am linken, die zweite am rechten Ufer desselben, vorgehen, die Mitwirkung der Kanonenboote wird durch das sehr hohe Wasser erschwert. Der Feind wird, wie es heißt, von Liouvinloc befehligt, die Zahl der Mannschaften der Schwarzen Flaggen wird auf 12000 Mann geschätzt, ein Theil der letzteren soll den Weg auf dem linken Ufer des Rothen Flusses vor Honghoa besetzt halten.

* Aegypten. Die Nachrichten aus dem Sudan lauten für den armen General Gordon äußerst bedrohlich. Seit dem 23. März fehlt von ihm jede directe Nachricht. Alle nach Khartum führende Straßen sind von den Aufständischen besetzt und abgesperrt. — An der Küste des Rothen Meeres dagegen ist es nach den mehrfachen Niederlagen Osman Digmas ruhiger geworden.

* Kairo, 6. April. Aus Suakin von heute wird gemeldet, Mohamed Said sei mit mehreren feindlichen Stämmen angekommen und habe sich bereit erklärt, über den Frieden zu verhandeln. Osman Digma solle nach Kordofan gegangen sein. Von den in der Nähe von Suakin befindlichen Stämmen habe die Mehrzahl sich unterworfen, nur der kleinere Theil sei noch feindlich. Aus Kassala seien sechs Eingeborene eingetroffen, welche versicherten, daß in der Stadt vollständige Ruhe herrsche.

* Eine Depesche aus Saigon meldet, daß einige Cholerafälle sich in Cochinchina ereignet haben. Obwohl keine beunruhigenden Umstände vorhanden sind, — bisher sind drei Europäer an der Cholera gestorben —, so wurden doch alle Vorsichtsmaßregeln getroffen, um die Einschleppung nach Tonkin zu verhindern. Bekanntlich kommen vereinzelte Cholerafälle in Cochinchina und Indo-China überhaupt zur Zeit der Passatwinde und im Monat April, zu Beginn der Regenperiode, alle Jahre vor. Im Allgemeinen richten diese Epidemien unter den Europäern keine großen Verheerungen an, nehmen aber die Eingeborenen oft recht hart mit.

Locales und Provinzielles.

§ **Elsfleth**, 9. April. Zu der am Sonnabend, den 5. April d. J. im Vereinslocal abgehaltenen Versammlung des Elsflether Kriegervereins hatten sich 20 Mitglieder eingefunden. Der stellvertretende Vorsitzende, Kamerad Bargmann, eröffnete die Sitzung und wurde der Versammlung zunächst das Protocoll der letzten Versammlung vorgelesen, wogegen Einwendungen nicht erhoben wurden. Zur Aufnahme waren angemeldet: Bahnhofsassistent Klostermann hiers., Receptur-Gehülfe Lahrtz hiers., Schauermann Schäfer in Lienen, Gastwirth Griepenkerl hiers., Arbeiter Joh. Niemaber hiers. und Arbeiter Ernst Schäpe in Oberrege, sämmtlich activ; dieselben wurden einstimmig aufgenommen. — Die Geburtstagsfeier Sr. Maj. des Kaisers hat einen Ueberschuß von 88 M. 70 ₰ ergeben. Kamerad Ruykhaver beantragte, diesen Ueberschuß dem Wittwen- und Waisen-Fond zu überweisen. Da dieser Antrag indeß nicht auf der Tagesordnung stand, mußte die Beschlußfassung hierüber bis zur nächsten Versammlung ausgesetzt werden. Ferner wurde beschlossen, die nächste Versammlung in

---

mit Frau Horn, als ob nichts vorgefallen wäre, während ich die größte Mühe hatte, meine Aufregung nur halbwegs zu bemeistern.

„Vier Wochen später war ich Ronsdals Gattin; sein Oheim hatte zu seiner Rente einen kleinen Zuschuß bewilligt und so konnten wir, wenn auch sehr einfach, doch sorgenfrei leben.

„Mein Gatte war meist kränklich und ich hatte meine Stellung im Wernerschen Hause nur mit derjenigen einer Krankenwärterin vertauscht. Willig trug ich das mir selbst auferlegte Joch. Hermine kam oft zu mir, aber weder ein Wort, noch eine Miene verriethen, wie unglücklich ich mich fühlte; von Viktor hörte ich nichts mehr. Mein Gatte wurde immer kränker; er quälte mich mit seinen Launen, mit seiner Eifersucht, standhaft ertrug ich alles — ich sah meine Leiden nur als eine gerechte Vergeltung an — langsam kam mir die Erkenntniß, daß auch ich oft die Schuld an dem verletzenden Benehmen der Frau Horn getragen hatte — mit Sanftmuth und Geduld hätte ich so manche ihrer üblen Launen paralysiren können, was mußte ich nicht alles geduldig ertragen!

„Die eifersüchtige Liebe eines ungeliebten Gatten konnte mir nicht das ersetzen, was ich freiwillig dafür hingegeben hatte, Viktors reine, treue Liebe.

„Ich hatte mein Loos selbst gewählt, ich mußte es mit Ergebung tragen. Mein einziger Trost bestand in dem Bewußtsein, meine Pflicht in ihrem vollsten Maße erfüllt zu haben.

„Nach langem Leiden starb mein Gatte; sein Oheim bot mir bei sich eine Heimath an. So kam ich nach Ronsdal; die Beschäftigung, welche sich mir hier bot, erweckte neuen Lebensmuth in mir, ich sah, daß mein Wirken und Schaffen von segensreichen Erfolgen begleitet war.

„Nach und nach ward ich wieder das frische, lebensfrohe Wesen, das ich vor Jahren im Hause meiner Eltern gewesen. Viktors Bild lebte noch in meinem Herzen fort; ich war glücklich, an ihn denken zu können; im Stillen hoffte ich, er hätte mir vergeben, mehr durfte und konnte ich nicht nach dem Vorgefallenen hoffen.

„Herr von Ronsdal starb vor zwei Jahren und ließ mich als unumschränkte Gebieterin zurück, fast möchte ich sagen, bis auf Weiteres, denn Sie kennen doch die betreffende Testamentsclausel, die mich eigentlich nur zur Verwalterin dieses Gutes macht, doch diese hat mir wohl noch die wenigsten Sorgen bereitet — ich fühlte mich bisher glücklich und zufrieden in meinem Wirkungskreise bis jetzt —"

Frau von Ronsdal hielt inne und bedeckte das Gesicht mit beiden Händen.

„Bis jetzt", wiederholte die Doctorin sanft, ihr die Hände vom Gesicht nehmend.

„O, wenn Sie wüßten, was ich damals sah bei dieser spiritistischen Sitzung", schluchzte die junge Frau „wenn Sie wüßten, wer diese Gestalt war, die mir entgegentrat und mich mit ernsten, strafenden Blicken ansah — es war Viktor!"

Und die junge Frau brach aufs Neue in ein krampfhaftes Schluchzen aus.

„Ich bin Schuld an seinem Tode, mein Verrath, meine Treulosigkeit haben ihn dem Leben entrissen", jammerte sie, „o, was ich seit jener Zeit leide — quälende Gewissensbisse verfolgen mich Tag und Nacht — und Gott hat dies zugeben können, er, den man doch den Allgütigen nennt, er läßt mich mit dieser Qual im Herzen weiter leben — ich, ich muß Schuld tragen an dem Tode desjenigen, den ich über alles liebte, das ist zu viel für meine schwachen Kräfte, das ist mehr als ich ertragen kann, o, wenn es wirklich eine Allmacht, eine Vorsehung giebt, so kann sie so etwas nicht zugeben, nein — nein, denn dann gäbe es keine Barmherzigkeit —"

„Hilda, Hilda", rief die Doctorin, erschreckt sich über die Weinende beugend, „Sie freveln, wenn Sie so sprechen; Gott ist gütig und gerecht, nicht er hat Sie, sondern Sie haben ihn verlassen. Wo kein echtes Gottvertrauen besteht, da ist der Frieden der Seele bald dahin. Hören Sie mich an und geben Sie der ruhigen Ueberlegung Raum in Ihrem erregten Innern. Worauf stützen Sie Ihre Vermuthung, daß Ihr einstiger Verlobter todt sei, todt durch Ihre Schuld. Worauf, frage

Landesbibliothek Oldenburg

Neuenfelde abzuhalten und zwar am ersten Sonntag des nächsten Monats (Mai 4.). Abmarsch 3 Uhr Nachmittags vom Vereinslocale. In Anbetracht des Umstandes, daß die Vereinsversammlungen immer weniger besucht werden, stellte Kamerad Bargmann für die nächste Sitzung folgenden Antrag: Jedes Mitglied des Vereins ist verpflichtet, jährlich mindestens an 4 Versammlungen theilzunehmen. Wer dieser, vom Vorstande zu controlirenden, Verpflichtung nicht nachkommt, hat folgende, in die Vereinscasse fließende Geldstrafe zu zahlen: 1. für das Fehlen in allen Versammlungen 1 M.; 2. für die Theilnahme an nur 1 Versammlung 75 ₰; 3. für die Theilnahme an nur 2 Versammlungen 50 ₰; 4. für die Theilnahme an nur 3 Versammlungen 25 ₰. Dieser Antrag fand allgemeine Unterstützung, die hoffentlich in nächster Versammlung wiederholt wird.

* Der Botenlohn für Telegramme nach Landorten kann vom Absender nach dem festen Satz von 80 ₰ vorausbezahlt werden. Die Erlegung dieses Betrages schützt also den Empfänger, mag er noch so weit von der Telegraphenstation entfernt wohnen, vor jeglicher Anforderung für die Ueberbringung des Telegramms. Von der Vorausbezahlung des Botenlohnes wird aber, wie wir hören, bei den nach dem platten Lande gerichteten Telegrammen nur ein sehr geringer Gebrauch gemacht, nämlich nur bei etwa 14 pCt. Dies ist um so auffallender, als die geschäftlichen und socialen Beziehungen zwischen Absender und Empfänger telegraphischer Mittheilungen es meistens als einen Mangel an Rücksicht erscheinen lassen müssen, wenn dem Empfänger die Zahlung des Botenlohnes, welches in diesem Falle den Betrag von 80 ₰ weit überschreiten kann, zugemuthet wird. Bei den Eilbriefen scheint sich die Richtigkeit dieser Annahme bereits bewährt zu haben, denn es wird bei 53 pCt. derselben die Abtragegebühr von 80 ₰ im Voraus entrichtet. Das ungünstigere Verhältniß bei den Telegrammen nach Landorten beruht also vermuthlich nur darauf, daß das Publikum die ihm gebotene Möglichkeit der Vorausbezahlung des Trägerlohnes noch nicht genug kennt, weßhalb wir auf dieselbe hiermit aufmerksam machen wollen.

* (Schiffsbewegung der Hamburger Postdampfer.) „Frisia", 26. März von Hamburg, 7. April in Newyork angekommen. „Hammonia", 23. März von Hamburg und am 25. März von Havre, am 5. April in Newyork angekommen. „Rhaetia", 24. März von Newyork, 7. April in Hamburg eingetroffen. „Silesia", 6. April von Colon nach Hamburg abgegangen. „Santos", kommend von Südamerika, 6. April von Lissabon nach Hamburg weitergegangen. „Ceara", 2. April in Bahia angekommen. „Bahia" von Südamerika, 5. April in Hamburg eingetroffen. „Valparaiso", 31. März von Bahia abgegangen.

* Nr. 79 des praktischen Wochenblattes für alle Hausfrauen „Fürs Haus" (Preis vierteljährlich 1 M.) enthält: Die Fenster auf, die Herzen auf! — Deutsche Tracht. — Stricken. — Kinder-Geburtstage. — Meine Freundin. — Ostereier. — Unsere Caffee-Kränzchen. — Weine nicht! — Gegen die Diphtheritis. — Schweige! — Absteigequartiere. — Buntspritzarbeit. — Kindergedanken. — Gemischtes Quartett. — Reime schmieden. — Räthseltauschen. — Litteraturspiel. — Wie dienst du? — Zeitschriften für junge Mädchen. — Solo-Scherzgedicht. — Hausdoctor. — Tabacksbeutel. — Keim-Apparate. — Stiefmütterchen. — Putzen des Blechgeschirres. — Entfernen von Wachsflecken. — Eierpunsch aus schwarzem Atlas. — Oelfarbenfußböden aufzufrischen. — Wandschmuck. — Zimmerschmuck. — Waschen mit der Maschine. — Vaselinflecke. — Für die Küche. — Viersilbiges Räthsel. — Fernsprecher. — Echo. — Briefkasten der Schriftstelle. — Der Markt. — Anzeigen. — Probenummer gratis in allen Buchhandlungen. — Notariell beglaubigte Auflage 35,000. — Wochenspruch:

Sei im eigenen Hause Du selber das beste Geräthe,
Bist Du des Hauses Zier, ist es am schönsten geziert;
Nicht des Hauses glänzender Ruhm rühmt immer die Hausfrau,
Aber der Hausfrau Ruhm rühmt am besten das Haus!

* **Nordenhamm**, 7. April. Auf unserer Rhede liegt seit ein paar Tagen ein ziemlich großer norwegischer Dampfer mit voller Ladung norwegischem Eise. Derselbe ist nach Brake bestimmt, kann aber wegen seines Tiefganges nicht mit der ganzen Ladung dahinkommen, und wird augenblicklich durch Löschung in Kähnen etwas gelichtet, um alsdann seine Reise nach Brake fortzusetzen.

* **Seefeld**, 7. April. Am Sonntag Abend zwischen 6 und 7 Uhr, entstand im Hildebrand'schen Hause zu Seefeldeaußendeich, Feuer, welches, trotzdem schnelle Hülfe zur Stelle war, mit rasender Geschwindigkeit um sich griff, so daß Haus und Stallung eingeäschert wurden. Wenn auch vieles gerettet wurde, so ist doch ein Verlust an neuen Möbeln, Heu, Holz und sonstigen Vorräthen zu beklagen. Zu bedauern ist, daß eine schwere Kranke, die allbeliebte Hebamme Frau Hildebrandt sonr. ins Nachbarhaus transportirt werden mußte. Hoffentlich wird Schreck und Aufregung für dieselbe nicht von nachtheiligen Folgen sein. (O. Z.)

* **Berne**, 6. April. In Dencker's Hotel hierselbst hatte der hiesige Landwirthschaftsverein gestern Abend eine sehr interessante und belehrende Versammlung. Nach verschiedenen vertraulichen Mittheilungen wurde auch über eine zweckmäßige Verlegung der Viehmarkttage verhandelt. Es stellte sich heraus, daß dieser Gegenstand, in Rücksicht auf die verschiedenen Confessionen, auf die Gebräuche in den einzelnen Landestheilen, sowie der angrenzenden bremischen und preußischen Gebiete nicht so leicht zu Jedermanns Zufriedenheit zu ordnen sei; indessen sei es doch nicht nur wünschenswerth, sondern auch nothwendig, daß ernste Berathungen darüber gepflogen würden. Den hauptsächlichsten Theil der Verhandlungen bildete jedoch der Vortrag des Herrn Generalsecretär von Mendel „über die Zweckmäßigkeit des Wirthschaftsgesetzes." Es handelte sich hierbei um die wirthschaftlich sehr wichtige Frage, ob der Landwirth, als Verkäufer irgend eines Stückes Vieh dem Käufer gegenüber hastbar sei und auf wie viel Zeit dem Käufer eine Klagefrist zugestanden werden könne. Es muß doch beim Kauf und Verkauf einmal ein Zeitpunct eintreten, wo der Verkäufer zu seiner Beruhigung sagen kann: „Jetzt ist meine Währschaft zu Ende und ich kann dem Käufer gegenüber zweifellos meine Rechte geltend machen." Beim Kauf und Verkauf von Vieh ist zu unterscheiden: 1. sichtbare Fehler; 2. unsichtbare Fehler und 3. solche Fehler, die beim Verkaufe zwar noch nicht vorhanden, sich aber im Laufe der nächsten Wochen durch irgend eine Ursache entwickeln können. Für sichtbare, d. h. sofort bemerkbare Fehler hat der Verkäufer überhaupt keine Währschaft zu übernehmen; für solche Fehler muß der Käufer seine Augen mitbringen. Auf unsichtbare, schon vorhandene Fehler soll der Verkäufer den Käufer aufmerksam machen, d. h. wenn der Verkäufer diese Fehler kennt, und in diesem Falle hat er keine Währschaft zu leisten oder doch nur eine zwischen Verkäufer und Käufer zu diesem Zwecke vereinbarte. Für Fehler, die gänzlich noch unbekannt, aber im Laufe der nächsten Wochen entstehen können, sei es unrecht, dem Verkäufer eine Gewährschaft aufbürden zu wollen, um so mehr, als solche Fehler in der Regel nur durch eine unpassende Behandlung seitens des derzeitigen Besitzers zur Entwicklung kommen. Die vorgeschlagene Resolution im oldenburgischen Landtage dahin zu wirken, daß ein Währschaftsgesetz zu Stande gebracht werde, wurde fast einstimmig — es waren über 40 Mitglieder anwesend — angenommen. Die an diesen Vortrag sich anschließende Debatte war sehr lebhaft und ein erfreuliches Zeugniß über die Strebsamkeit und Intelligenz der hiesigen Vereinsmitglieder. Am Schlusse der Verhandlungen kam noch die Rede auf die „Rheinische Viehversicherung" (Cöln), vertreten durch Herrn Leithäuser in Lemwerder. Diese Versicherung, welche im Jahre 1883 für mehr als 6 Millionen Mark Vieh aufgenommen hat, kann ihrer Solidität und Coulanz wegen allenthalben empfohlen werden. Zu brieflichen und mündlichen Mittheilungen erklärte der anwesende Vertreter sich jederzeit bereit. — Herrn Generalsecretär v. Mendel für seine anregende und belehrende Theilnahme an den Verhandlungen den gebührenden Dank auszusprechen wurde nicht versäumt und soll hiermit wiederholt werden. (Br. N.)

* **Wüsting**. Die vielversprechende Aussicht, daß der Roggen in diesem Jahre recht schön gedeihe, scheint sich nicht verwirklichen zu wollen. Derselbe zeigte den ganzen Winter hindurch noch bis in den März ein recht kräftiges, üppiges Grün, statt dessen nimmt derselbe jetzt eine röthliche Farbe an und verschwindet stellenweise sogar. Dies ist wohl eine Folge von dem schon seit länger anhaltenden trockenen Ostwinden; baldigst eintretender warmer Regen wäre gewiß eine Wohlthat. — Der Raps steht hier ganz ausgezeichnet, treten nur einige Tage mit wärmeren Winden ein, so würden die ersten Blüthenknospen sich öffnen.

* **Jever**, 6. April. Heute brannte kurz vor Mittag das Backhaus des Landwirths P. zu Husum bis auf den Backofen ab, in welchem eben Brod gebacken wurde; die im Backhause befindlichen Mobilien konnten gerettet werden. Durch diesen Brand erlitt leider die in der Kirche zu Cleverns gerade stattfindende Confirmationsfeier eine unliebsame Störung, indem viele der Anwesenden sich rasch entfernten um der Brandstätte zuzueilen.

Vermischtes.

— Geestendorf, 7. April. Am Sonntag Mittag wurde die Ehefrau Alberts, Marie geb. Döring, von hier verhaftet, weil sie beschuldigt wird, den Versuch gemacht zu haben, ihre eigene Tochter in den Canal zu stoßen, um sie auf diese Weise ums Leben zu bringen. Am Sonntag Vormittag sahen, wie die „Nordsee-Ztg." berichtet, mehrere Personen die Frau Alberts mit ihrer 12jährigen Tochter Caroline an der nördlichen Seite des Canals, und zwar zwischen dem Quercanal und der Eisenbahnbrücke an einer Stelle, die ganz abseits von der Passage liegt. Das Benehmen der Frau schien den sie beobachteten Personen sehr auffällig und bald gewahrten sie mit Entsetzen, daß die Frau bemüht und mit allen Kräften bestrebt war, ihre Tochter unter Anwendung von Gewalt an das Ufer des Canals zu ziehen, offenbar in der Absicht, das Mädchen ins Wasser zu stoßen. Sie zerrte und zog das Kind gewaltsam neben sich her, und so sehr sich die Kleine auch wiedersetzt, so gelang es ihr doch nicht, ihrer Mutter Widerstand entgegenzusetzen. Schon glaubten die Beobachter, die fernab standen, daß das Mädchen jeden Augenblick ins Wasser stürzen werde, als dasselbe sich plötzlich und nur noch 5 Fuß vom Uferrande entfernt, an einen Kettenzaun

---

ich Sie? Auf eine gespensterhafte Erscheinung, welche Ihnen in einem erregten Augenblicke entgegentrat? Auf die geheimnißvollen Andeutungen eines Menschen hin, den Sie für einen Schwindler hielten? Sie haben doch sonst einen so scharfen Verstand, einen so klaren, sicheren Ueberblick und jetzt wollten Sie sich so rasch bethören lassen! Die ganze Persönlichkeit des Amerikaners hatte von allem Anfang etwas Unheimliches, Geheimnißvolles für Sie, müssen Sie aber deßhalb glauben, daß er wirklich über unnatürliche Kräfte verfüge, daß er die Macht habe, nach Belieben Todte zu rufen und sie mit den Lebenden in Verkehr treten zu lassen; diese Annahme widerspricht Ihren früheren Worten, Ihrer entschiedenen Weigerung, einer solchen Sitzung beizuwohnen. Dann plötzlich diese Bekehrung, dieser blinde Glaube — und was hat Ihnen dieser Glaube gebracht? Schmerz und namenloses Leid. Raffen Sie sich auf, Hilda, vertrauen Sie auf den einen, der über uns wacht, dessen Vaterauge auf Sie schützend herabsieht, hoffen und vertrauen Sie, Ihr Vertrauen wird nicht zu Schanden werden."

„Ihre Worte sind tröstender Balsam für mein Herz", schluchzte die junge Frau, „aber dennoch —"

„Sie sind in weitere Beziehungen zu diesem Amerikaner getreten?"

Hilda nickte.

„Und was, entschuldigen Sie meine Indiscretion, was hat er Ihnen alles gesagt?"

„Er ließ Andeutungen darüber fallen, daß er meine früheren Beziehungen zu Viktor kenne, er wußte von meiner unglücklichen Ehe, er kannte genau alle Verhältnisse der Familie Ronsdal."

Die Doctorin machte eine rasche Bewegung.

„Wußte er auch von der Testamentsklausel Ihres Oheims?"

„Er sprach nicht davon, aber er schien von allem so gut unterrichtet, daß ich nicht zweifle, daß ihm auch dieses bekannt ist."

Die Doctorin legte sinnend die Hand an die Stirn.

„Das wäre ein Anknüpfungspunkt, der sich verfolgen ließe", sagte sie leise vor sich hin, „ich habe mir oft gedacht, daß diese Testamentsclausel den Anlaß zu bösen Verwicklungen geben würde; der alte Herr hat da nicht gut gethan. Wissen Sie, was ich meine, Hilda?" frug sie dann laut.

Die junge Frau sah sie gespannt an.

„Ich halte diesen Amerikaner ganz einfach für einen Abgesandten Ihres Schwagers, der hieher gekommen ist, um das Terrain zu sondiren, um zu erfahren, ob Sie gutwillig bereit sind, das Erbe herauszugeben."

„Ich habe nie die Absicht gehabt, dasselbe meinem Schwager vorzuenthalten", entgegnete Hilda würdevoll.

„Sie gewiß nicht; aber eine Andere an Ihrer Stelle würde anders denken.

„Das Testament lautet, daß Sie so lange Besitzerin des Gutes sind, bis sich der seit Jahren verschollene Bruder Ihres Gatten meldet, dann fällt ihm das schöne Gut zu und Sie müssen sich mit einer Ihnen ausgesetzten Rente begnügen. Diese ziemlich ansehnliche Rente muß Ihnen der Besitzer von Ronsdal auszahlen, ein behagliches, sorgenfreies Leben ist Ihnen dadurch gesichert, aber was ist dies alles im Vergleiche zu der prächtigen Besitzung, der Sie verlustig gehen, eine unvortheilhafte Veränderung Ihrer Verhältnisse bleibt es immerhin.

„Sie sind zu großmüthig und hochherzig, um an Winkelzüge zu denken, wenn heute Jemand mit einigermaßen haltbaren Beweisen erschiene und sagte, ich bin der Erbe von Ronsdal, Sie würden ihm bereitwillig Ihr schönes Heim, um das Sie sich so viele Verdienste erworben haben, abtreten; nicht so eine andere, sie würde alles in Bewegung setzen, um wenigstens noch eine Zeit lang Besitzerin von Ronsdal zu bleiben, sie würde unumstößliche Beweise von der Identität des Erben fordern, mit einem Worte, sie würde die Entscheidung so lange als möglich hinauszuschieben trachten. Nun denken Sie sich die Lage des Herrn von Ronsdal; als leichtsinniger, junger Mensch verließ er die Heimath und ging nach Amerika. Sein Oheim, der bei den zwei verwaisten Knaben Vaterstelle vertrat, hatte ihn immer zärtlich geliebt, er konnte ihn nie vergessen und rechnete immer noch auf die Rückkehr seines Lieblings

(Fortsetzung folgt.

Landesbibliothek Oldenburg

umklammerte, so verzweifelt fest, daß es der Rabenmutter, trotzdem sie fortwährend auf das Kind einschlug, nicht gelang, es von dem Kettenzaun abzubringen. So kämpften Mutter und Kind lange mit einander. Erst als das Weib dem Kinde mit der vollen Wucht der Faust einen Schlag auf den Kopf versetzte, brach die Kleine kraftlos zusammen. In diesem Augenblick eilten die beobachteten Personen, die an der entgegengesetzten Seite des Canals gestanden und von dort aus den entsetzlichen Vorgang mit angesehen hatten, aber nicht früher zu Hülfe eilen konnten, weil ein vorüberfahrender Eisenbahnzug sie von dem fürchterlichen Weibe und ihrem Kinde trennte, herbei und retteten das Kind aus den Händen der unnatürlichen Mutter, die sich schimpfend entfernte. Frau Alberts steht in schlechtem Ruf; sie lebt von ihrem Manne getrennt, ist dem Trunk ergeben, mehrfach bestraft und wegen Mißhandlung ihrer Kindrr bereits in Untersuchung gewesen.

— Lübeck, 7. April. Ueber den Tod Emanuel Geibels berichtet die hiesige „Eisenbahn-Zeitung" folgendes Nähere: Seit Jahresfrist litt Geibel an Herzschwäche, eingeleitet durch Nervenstörungen vom Gehirn aus, die oft stundenlang dauerten und ohnmachtartigem Zustand glichen. In den unteren Extremitäten traten Anschwellungen mit Anomalien des Blutkreislaufes ein. Das Gedächtniß und die Körperfrische nahmen ab. Im Gehirn vollzog sich ein langsamer, unaufhaltsamer Zerstörungsprozeß. Nach vielen schmerzvollen Tagen und ruhelosen Nächten erlitt Geibel am 3. April Nachmittags einen Schlaganfall, der die linke Hälfte lähmte und das Bewußtsein erlöschte. Nach drei bewußtlosen Tagen starb Geibel am 6. April 2½ Uhr Nachts. Die Beerdigung findet am 12. April statt. Große Trauerfeierlichkeiten sind in Vorbereitung.

— London, 5. April. Der Herzog von Edinburg, welcher als Commandant des Canal-Geschwaders gegenwärtig im Mittelländischen Meere kreuzt, hat einen kleinen Unfall erlitten. Als er in der Bucht von Marmorier landete und sich von einem Boot aus über eine Blanke ans Ufer begeben wollte, glitschte er aus und zog sich beim Falle eine Verstauchung des Kniees zu, welche ihn für einige Zeit ans Bett fesseln dürfte.

— Köln, 5. April. Der Soldat, welcher im hiesigen Lazareth einen Selbstmordversuch machte und in einem Briefe erklärte, er sei der Mörder des Füsiliers Faßbänder, welcher am Carnevals-Sonntage hier erstochen wurde, beharrt bei seiner Aussage; obgleich Andere, die mit ihm auf derselben Stube lagen, wie man der „Elbf. Ztg." mittheilt, behaupten, der Mann sei an dem betreffenden Tage gar nicht ausgegangen. Es wäre immerhin möglich, daß man es hier wieder — der Mann wird seit einiger Zeit wegen Irrsinns beobachtet — mit einem Geisteskranken zu thun hätte, der sich eine fixe Idee in den Kopf gesetzt. — Ueber seine Persönlichkeit erfahren die „Köln. Nachr." noch Folgendes: „Er heißt Karl Johann von Linsingen; er stammt aus einer vornehmen Familie und wurde am 14. September 1862 in Celle geboren, wo sein jetzt verstorbener Vater als Officier der vormaligen hannoverschen Armee seinen Wohnsitz hatte. Linsingen erschien hier zuerst im vorigen Jahre unter dem Namen „Franz Hoffmann aus Berlin" und gab an „Journalist" zu sein, andererseits trat er auch als „Commis" auf.

— Newyork, 7. April. Von dem verunglückten Dampfer „Daniel Steinmann" sind 11 Leichen, alle sehr verstümmelt, bisher aber kein Theil der Ladung an das Ufer gespült worden. Das Wrack befindet sich noch immer an derselben Stelle. Wie sich herausstellt, ist der Menschenverlust deßhalb ein so bedeutender, weil es in Sambro an einem Rettungsboot fehlte. — Aus Ottawa wird gemeldet, daß eine officielle Untersuchung über den Untergang des „Daniel Steinmann" angeordnet worden ist.

— (Treue Liebe.) Vor Kurzem wurde ein Bataillon Infanterie von Erfurt nach Halle verlegt. Schon nach wenigen Tagen hatte ein Hallenser Vermiethungsbureau die Thatsache zu verzeichnen, daß nicht weniger als 40 gegenwärtig in Erfurt in Diensten stehende Mädchen sich gemeldet hatten, einen Dienst in Halle anzutreten.

Amtsgericht Elsfleth.

Nach einem am 1. Novbr. 1883 vor dem Großherzoglichen Amtsgerichte hierselbst beurkundeten Kaufcontracte verkaufte der Landköter Hinrich Cordes zu Burwinkel von seinem in der Bauerschaft Burwinkel belegenen und in der Mutterrolle der Gemeinde Bardenfleth unter Artikel № 293 catastrirten Grundbesitz folgende Flächen der Flur 7:

Parzelle		groß ha
159	am Grasmoor, Wasserst.	0,0166
161	im Buschhof, G. Garten	0,0552
392/161	an der Chaussee, Laubholz	0,1185
393/161	„ „ „ Wasserst.	0,0184
168	im Dorfe, Garten . .	0,0987
168	„ „ Haus-, Hofr.	0,0239

mit den darauf befindlichen Gebäulichkeiten und mit allen den Immobilien anklebenden Rechten und Pflichten, namentlich auch mit der Berechtigung zur Grasung von drei Schweinen auf dem Moore des Hausmanns Diedrich Gerhard Meyer zu Burwinkel, an den Dienstknecht Hermann Hinrich Munderloh zu Burwinkel.

Der Käufer hat die Erlassung einer Convocation beantragt und werden daher alle Berechtigte aufgefordert, ihre hypothekarischen Forderungen an Capital, Zinsen und Kosten und ihre sonstigen dinglichen Ansprüche, insbesondere auch Eigenthums-, lehnrechtliche und fideicommissarische Rechte, Reallasten und Servituten bei Strafe des Verlustes des dinglichen Anspruchs in dem auf

den 30. April 1884

vor dem Amtsgerichte hierselbst angesetzten Angabetermine gehörig anzumelden.

Der Ausschlußbescheid erfolgt

am 2. Mai 1884.

Elsfleth, 1884, März 10.

Großherzogliches Amtsgericht.
Hemken.

Landgemeinde Elsfleth. Zur Hebung einer Umlage, gleich ⅔ Monat Einkommensteuer, zur Gemeindecasse, resp. zur Amtsverbandcasse, sind folgende Termine angesetzt:

für Neuenfelde Dienstag nach Ostern Vormittags in meiner Wohnung,

für Oberrege und Deichstücken Dienstag nach Ostern, Nachmittags von 4—6 Uhr, im Lindenhofe zu Oberrege

und für Lienen Mittwoch nach Ostern, Nachmittags von 4—6 Uhr, in Albers Gasthaus zu Lienen.

Rückständige Hundesteuer wird dann auch erbeten.

Ramien, Rechnf.

Lienen bei Elsfleth.
Sonntag, 20 April

Ball,

wozu freundlichst einladet

D. Bruns.

Entree 50 Pf, wofür Getränke verabreicht werden.

Providentia.

Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft, Frankfurt a/M.
Grund-Capital 17 142 857 Mark (10 000 000 Gulden).
Capital-Reserve 867 053 Mk. Gesammt-Prämien-Reserven 8 862 372 Mk.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß wir an Stelle des verstorbenen Herrn W. F. C. Horstmann in Elsfleth dem Gerichtsschreibergehülfen Herrn **W. Gräper** in Elsfleth eine Agentur der Feuer-Versicherungs-Branche unserer Gesellschaft übertragen und denselben ermächtigt haben, Feuer-Versicherungs-Anträge für uns entgegenzunehmen.

Frankfurt a./M., 2. April 1884.

Providentia.
Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft.
Vogtherr. Labes.

Bezugnehmend auf obige Anzeige empfehle ich mich zur Entgegennahme von Versicherungs-Anträgen auf **Mobilien, Waaren, Geräthe, Maschinen, Vieh, Ernteerzeugnisse** u. s. w. gegen **Feuerschaden** und **Blitzschlag. Die Prämien sind fest und billig. Die Bedingungen in jeder Weise liberal.**

Elsfleth, 5. April 1884.

W. Gräper,
Agent der Providentia.

Regenmäntel, Paletots und Umhänge

trafen in großer Auswahl ein.

D. G. Baumeister.

Mein Lager von Bettfedern und Daunen, Bettdrellen, Inlitts, Leinen- und Gedecksachen, halte bei Bedarf bestens empfohlen. **D. G. Baumeister.**

Gardinen jeder Art,

empfiehlt in größter Auswahl zu billigen Preisen.

D. G. Baumeister.

Elsfleth. Der Kaufmann D. G. Baumeister hieselbst läßt am

Freitag, den 18. April d. J., Nachmittags präcise 3 Uhr,

in und bei seiner Wohnung:

1 2schl. Bett, 1 2schl Decke, 2 Teppiche, 1 großer Sophatisch, mehrere andere Tische, 1 mahagony Spiegelschrank, 1 großer Spiegel, 3 Kleiderschränke, 1 Eckschrank, 1 großer Küchenschrank, 1 Commode, 1 Waschtisch, 2 Pulte, 1 großen Koffer, 1 Dutzend Stühle, diverse Lampen, 1 Gartenbank, **3 Nähmaschinen,** sowie mehrere sonstige Haus- und Küchengeräthe,

öffentlich meistbietend durch den Unterzeichneten mit Zahlungsfrist verkaufen.

Käufer ladet ein

C. Borgstede, Auct.

Zu verkaufen.
Zugespitzte Erbsen- und Bohnenstäuche.

Lienen. Lehrer **Alpers.**

Herren- und Knaben-Strohhüte,

empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen.

D. G. Baumeister.

Theater in Elsfleth
im Saale der Frau Wwe. Stindt.
Donnerstag, den 10. April:
3. Abonnements-Vorstellung.

Neu! Zum ersten Male: Neu!

Der Mann im Monde

Große Posse mit Gesang in 5 Acten von Wilken. Musik von Michaelis.

Vor dem Theater, sowie während der Zwischen-Acte

Concert-Pieren

von der Capelle des Herrn Schneppe aus Brake.

Cassen-Oeffnung 7½ Uhr. Anfang 8 Uhr.

Zu zahlreichem Besuche obiger Vorstellung ladet ergebenst ein

W. Hertzog.

Lohnender Nebenerwerb!

Eine der renommirtesten Badischen **Cigarrenfabriken** sucht Vertreter für den directen Verkauf ihrer **ausgezeichneten** Fabrikate an Private gegen **hohe Provision.**

Personen mit ausgedehntem Bekanntenkreise, pensionirten Officieren und Beamten ist hierdurch Gelegenheit zu einem lohnenden ansehnlichen Nebenerwerb geboten.

Offerten nimmt die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse, Mannheim** sub **V. 113** entgegen.

STOLLWERCK'SCHE
LIEFERANTEN DES KAISERS
CHOCOLADE & CACAOS
DER KAISERIN DER KRONPRINZIN
ZU HABEN
in allen Städten Deutschlands.

Nur die besten Cacao-Sorten werden verarbeitet.

Puder-Cacao's, absolut rein und schalenfrei, daher leicht verdaulich.

Chocoladen mit 5 u. 10% Sago-Zusatz per ⅛ Ko. von **M.** 1.25 ab; mit Garantie-Marke »Rein Cacao und Zucker« von **M.** 1.60 ab.

Die ¼- u. ½-Kilo-Tafeln tragen die Verkaufspreise.

Unsere **Kaiser-Chocolade** (pr. ⅛ Ko. **M.** 5) **ist das Beste,** was in Chocolade gefertigt werden kann.

Dépôt-Schilder kennzeichnen die Verkaufsstellen, woselbst auch wissenschaftliche Abhandlungen über den Nährwerth des Cacao erhältlich.

Köln. Gebr. Stollwerck,
Kais., Königl., Grossherzgl. &c. Hoflief.

Todes-Anzeige.

Wehrder b. Elsfleth, 8. April.

Gestern Nacht entschlief sanft und ruhig meine liebe Frau **Ahlke Margarethe** geb. Wierichs, im Alter von 66 Jahren. Verwandten und Bekannten widmet diese Trauernachricht mit der Bitte um stille Theilnahme

H. G. Winter.

Beerdigung: Sonnabend, den 12. April, Nachmittags 4 Uhr.

Angek. und abgegangene Schiffe.

Curacao, 29. Febr.
Otto, Aries — nach P. Cabello

Melbourne, 20. Febr.
Helene, Duncker — nach Europa

Annoncen für die Sonnabend-Nummer werden spätestens bis Donnerstag Abend erbeten.

Die Expedition.

Redaction, Druck u. Verlag von L. Zirk

Landesbibliothek Oldenburg